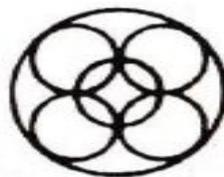


ARBEITEN AUS DEM INSTITUT FÜR AFRIKA-KUNDE

72

Ullrich Boehm
Robert Kappel
(Hrsg.)

**Kleinbetriebe des informellen Sektors und
Ausbildung im sub-saharischen Afrika**



INSTITUT FÜR AFRIKA-KUNDE
Im Verbund der Stiftung Deutsches Übersee-Institut

AUSBILDUNG UND GEWERBEFÖRDERUNG IN DER KIRCHLICHEN ENTWICKLUNGSARBEIT¹

Wolfgang Schoop

1 Schwächen einer herkömmlichen Berufsausbildung

Eine wichtige Aufgabe kirchlicher Entwicklungsarbeit ist die berufliche Aus- und Weiterbildung sowie die Förderung der Selbsthilfefähigkeit möglichst breiter Bevölkerungsschichten in den Entwicklungsländern. Von kirchlichen Hilfswerken wurden deshalb vor Jahren schon erhebliche Mittel für den Aufbau und die Ausstattung von beruflichen Ausbildungszentren sowie für die Durchführung von Ausbildungsprogrammen zur Verfügung gestellt. Bekannt wurden die von Ordensleuten geführten Gewerbeschulen, die sich oftmals an den jeweiligen Berufsbildern und Ausbildungsprogrammen der ehemaligen Kolonialmächte ausrichten und damit den Anforderungen der armen Bevölkerungsschichten in den Gastländern nicht gerecht werden. In der Regel müssen diese privaten Gewerbeschulen und beruflichen Ausbildungszentren sich selber tragen. Das bedeutet, daß von den Schülern oder Lehrlingen ein beträchtliches Schulgeld gefordert wird, um qualifizierte Lehrer und einen gehobenen Ausbildungsstandard zu halten.

Sieht man hier von einzelnen Stipendiaten ab, können nur privilegierte Jugendliche der mittleren und gehobenen Schicht in den Genuß einer solchen Ausbildung gelangen. Die Absolventen der kirchlich getragenen Zentren gelten als qualifizierte Fachkräfte und werden häufig von größeren Wirtschaftsbetrieben am Orte übernommen, denen ihrerseits die Kosten für eine eigene Lehrlingsausbildung erspart bleiben. Andere junge Fachkräfte wandern ab in die Industriemetropolen des In- und Auslandes und gehen so als aktive Personen ihrer heimatlichen Region verloren. Damit kommt diese Form der beruflichen Bildung nur einzelnen Individuen zugute. Sie dient zudem einer Industrialisierung, die die regionalen und sozialen Ungleichgewichte in weiten Teilen der Dritten Welt noch weiter wachsen läßt.

¹ Wichtige Passagen dieses Beitrages sind übernommen aus Konzeptions-Papieren des Fachreferates "Technik" bei Misereor (Autoren: Dieter Niehoff, Hermann Struck).

2 Chancen einer Gewerbeförderung durch vorhandene Ausbildungszentren

Für die soziale und wirtschaftliche Entwicklung ländlicher, kleinstädtischer und randstädtischer Gebiete sind kleine und mittlere Gewerbebetriebe von großer Bedeutung. Diese Betriebe sichern der Bevölkerung das Überleben und verringern auf dem Lande die einseitige Abhängigkeit von der Landwirtschaft. Die beschriebenen Gewerbeschulen in kirchlicher Trägerschaft sind durchaus in der Lage, Programme in angepaßter Gewerbeförderung durchzuführen. Hierbei werden bei kirchlichen Projekten in der Regel mehrere Komponenten eingesetzt:

- So werden vorhandene oder aufzubauende Handwerksbetriebe betriebswirtschaftlich beraten.
- Zusätzlich erhalten Handwerker in Form von Abendkursen eine Aus- und Fortbildung und damit eine technische Förderung.
- Wichtig sind auch die Kredite, die an Einzelbetriebe vergeben werden. Diese werden entweder unmittelbar bereitgestellt oder über einen Kreditgarantiefonds ermöglicht.

Bei diesem ergänzenden Weg gewerblicher Förderung durch herkömmliche Ausbildungszentren wird die Notwendigkeit einer breitenwirksamen Berufsausbildung, die beschäftigungsinitiativ und Selbsthilfe fördernd ist (U. Boehm) gesehen. Allerdings bleibt es fraglich, ob ein solches Konzept alleine den Anforderungen einer armutsorientierten Entwicklungsarbeit gewachsen ist, die Bewußtseinsbildung und gemeinschaftliche Förderung als notwendigen Bestandteil und als Ziel der Entwicklungsarbeit definiert.

3 Die Notwendigkeit nichtformaler beruflicher Ausbildung

Weil die formale berufliche Ausbildung in der Regel für die armen Bevölkerungsschichten unerreichbar ist, haben sich die kirchlichen Hilfswerke in den vergangenen Jahren verstärkt der nichtformalen Ausbildung zugewandt. Besonders die Masse der Jugendlichen, die eine Primar- oder Sekundarausbildung nicht abschließen kann, benötigt eine angepaßte Form der Ausbildung, die den jungen Menschen das Überleben in ihrem angestammten Lebensbereich möglich macht. Z. T. haben sie als sogenannte "Straßenkinder" schon früh den Überlebenskampf aufgenommen oder werden wegen ihres frühen Ausscheidens aus dem formalen Schulsystem als Versager abgestempelt.

Um solche Jugendliche für eine Ausbildung motivieren zu können, darf die Ausbildung nicht an eine formale Schule mit viel theoretischen Unterricht erinnern und nur wenige festgesetzte Übungen

und Prüfungen aufweisen. Das "Lernen durch Tun", was im Zuge von produktiven Arbeiten am ehesten realistisch und auf die Praxis bezogen gestaltet werden kann, muß einen festen Platz einnehmen. D.h., die Auszubildenden werden in einen Arbeitsprozeß einbezogen und nach und nach mit selbständigen Arbeiten betraut. Der theoretische Unterricht ist auf ein Minimum reduziert und setzt bei Problemen an, die sich in der Werkstatt oder auf der Baustelle ergeben. Es werden nützliche Teile hergestellt, die ein besonderes Interesse an der Arbeit wecken.

4 Vorbedingungen, Dauer, Personal und Kosten nichtformaler Ausbildungskurse

Elementare Kenntnisse im Lesen und Rechnen müssen allerdings vorhanden sein. Doch wird in der Regel kein bestimmter Schulabschluß vorausgesetzt. Dadurch würden gerade die Bedürftigen wieder ausgeschlossen. Es gibt sogar Ausbildungszentren, die mit gutem Erfolg Analphabeten beruflich ausbilden. Diese besuchen dann aber begleitende Alphabetisierungskurse. Um ständig auch fortgeschrittene Schüler bzw. Kursteilnehmer in die Arbeit einbeziehen zu können, muß eine gute Mischung von Anfängern und Fortgeschrittenen bestehen. Nur so kann die Kontinuität und Qualität in der Produktion sichergestellt werden, die notwendig ist, um die Kunden zufriedenzustellen.

Wenn die Ausbildung für die oben beschriebene Gruppe interessant sein soll, darf sie nicht zu lang sein. Die wirtschaftliche Situation dieser Jugendlichen macht es notwendig, daß sie so früh wie möglich arbeiten und zum eigenen Unterhalt und dem ihrer Familien beitragen. Viele werden auch nur Abendkurse besuchen können, weil sie am Tage sich bietende Gelegenheitsarbeiten nicht ausschlagen können. Auf der anderen Seite wäre wegen der produktiven Arbeiten und der Erwirtschaftung der laufenden Kosten durch die Aufträge eine möglichst lange Ausbildungsdauer wünschenswert, denn erst im Laufe der Zeit werden die Jugendlichen soviel Können entwickeln, daß Kundenaufträge qualitativ zufriedenstellend und in angemessener Zeit ausgeführt werden können. Es gilt also, zwischen diesen beiden Extremen einen Kompromiß zu finden, der den örtlichen Gegebenheiten entsprechend unterschiedlich sein kann. Nach unserer Meinung wird man aber mit einer Ausbildungsdauer, die über 2 Jahre hinausgeht, mit Sicherheit nicht mehr die oben beschriebene Bevölkerungsgruppe erreichen.

Bei einer derartigen Ausbildung müssen Ausbilder in erster Linie Personen mit großer Produktionserfahrung sein, die in der Lage

sind, mit den Jugendlichen unterschiedliche Aufträge auszuführen. Um solche Personen zu finden, müssen u.U. die Gehälter und andere Anreize, wie Gewinnbeteiligung, soziale Sicherheit etc. geboten werden, die den Vorteilen einer Beschäftigung in der freien Wirtschaft entsprechen.

Den kirchlichen Hilfswerken sind eine Reihe von Projekten bekannt, bei denen die laufenden Kosten der Ausbildung durch produktive Arbeiten voll gedeckt werden können. In einigen Fällen erhalten die Jugendlichen sogar während der Endphase ihrer Ausbildung eine Bezahlung, was sich ausgesprochen günstig auf die Produktivität auswirkt.

5 Unternehmensförderung im informellen Sektor

Zu den handwerklichen Betrieben im informellen Sektor zählen Holz- und Bambusverarbeitungsbetriebe, Bau- und Elektroinstallationsbetriebe, Schmieden, Fahrrad- und Mopedreparaturen, Textil- und Jute-Verarbeitung, Recyclingbetriebe (z. B. von Autoreifen-gummi, Lastwagenfedern) und vieles andere mehr. Die meisten fertig ausgebildeten Handwerker haben nicht das erforderliche Kapital, um eigene kleine Werkstätten zu errichten. Deshalb sind Zentren dazu übergegangen, Kredite zur Eröffnung eines Kleinbetriebes zu vergeben. Sie bilden mit anderen Institutionen und Fachleuten einen Gutachterausschuß, der Kredite unter bestimmten Bedingungen gewährt. Es wird angestrebt, daß Aus- und Fortbildung, betriebliche Beratung und Kreditvergabe aufeinander abgestimmt sind, aber nicht von den gleichen Personen bzw. Institutionen verantwortet werden. Die Bewilligungsbedingungen für die Kreditvergabe umfassen meist folgende Punkte:

1. Der Kredit soll sich auf die angepaßte Ausstattung einer Werkstatt beschränken.
2. Der Antragsteller muß in der Lage sein, seinen eigenen Betrieb zu führen.
3. Der Betrieb muß in seiner Region realistische Chancen haben.
4. Der Kreditvertrag muß gegebenenfalls von der Ehefrau mit unterzeichnet sein.
5. Die Rückzahlungsdauer ist den örtlichen Gegebenheiten anzupassen.
6. Zinsen können reduziert werden, wenn in dem Betrieb Lehrlinge ohne Schulabschluß ausgebildet werden.

6 Gewerbeförderung durch das Bischöfliche Hilfswerk Misereor

Die nichtformale berufliche Ausbildung für arme Bevölkerungsgruppen gilt als ein Schwerpunkt im Bereich der Handwerks- und Kleingewerbeförderung Misereors. Sie ist frei von behördlichen Auflagen und am besten geeignet, den Bedürfnissen und dem Bildungsstand der Zielgruppen angepaßt zu werden.

Die formale berufliche Ausbildung ist heute die Ausnahme und wird nur dann unterstützt, wenn sie für eine als prioritär angesehene Zielgruppe erreichbar und ratsam ist. Rein technische Sekundarschulen werden normalerweise nicht bzw. nur in Ausnahmefällen unterstützt, z.B. wenn in abgelegenen Gebieten für benachteiligte Bevölkerungsgruppen, wie ethnische Minderheiten etc., gleichzeitig Führungskräfte ausgebildet werden sollen.

Diese Förderungspolitik macht sich bereits heute sehr bemerkbar. So ist ein starker Rückgang von Anträgen aus den Bereichen der formalen Bildung (traditionelle Handwerker/Facharbeiterausbildung) sowie der technischen Sekundarschulen festzustellen. Durch Beratung und Förderung von Austauschprogrammen etc. zwischen interessierten Gruppen und Partnern, die bereits neue Modelle der beruflichen Ausbildung durchführen, wird von Misereor versucht, weitere Partner, besonders aber Kongregationen, von der Wichtigkeit der nicht-formalen Bildung zu überzeugen und sie für die Durchführung dieser Programme zu gewinnen.

Es wird angestrebt, daß die in den verschiedenen Entwicklungsländern gemachten Erfahrungen im nichtformalen beruflichen Bereich ausgetauscht werden, so daß erfolgreiche Modelle gefördert und diese zumindest Ausgangspunkte auch für Änderungen in dem oft wenig beweglichen formalen Schulsystem werden können.

Es ist kennzeichnend für den integralen Ansatz kirchlicher Entwicklungsarbeit, daß viele Maßnahmen der Gewerbeförderung in multifunktionale Projekte eingebunden sind und sich damit auch einer genaueren statistischen Erfassung entziehen. Die Aktivitäten vieler Sozialzentren in Brasilien reichen z.B. von Alphabetisierungskursen über landwirtschaftliche Beratung, Gesundheitsversorgung und Rechtsberatung bis hin zu nichtformalen Berufsbildungsprogrammen.

Es muß darauf hingewiesen werden, daß Misereor niemals Projekte in eigener Regie durchführt, sondern lediglich Initiativen von Partnern in der Dritten Welt finanziert. Diese Projekte werden von der Geschäftsstelle Misereor fachlich geprüft und von den Partnern in Eigenverantwortung durchgeführt. Die Basis der Zusammenarbeit

ist das Vertrauen in den Partner, das auf regelmäßige Besuche und gute Kenntnisse der örtlichen Situation begründet ist. Die Qualität der Partner bestimmte damit auch den Wert und die Breitenwirkung der Arbeit Misereors. Neben den kirchlichen Organisationen und religiösen Kongregationen gehören auch freie Träger zu den Partnern der kirchlichen Hilfswerke. Eine Reihe von Selbsthilfegruppen, Stiftungen, Genossenschaften und Gewerkschaften setzen sich für die Ziele nichtformaler Bildung und Kleinstgewerbe-förderung ein.

7 Beispiele aus der praktischen Arbeit in Lateinamerika

1. In einem Vorort von Lima (San Martin de Porres) arbeitet das "Zentrum für Sozialforschung und Volkserziehung" mit ca. 60 Mitarbeitern. Der Schwerpunkt der Arbeit liegt in den Bereichen Gesundheitswesen, Frauen, Rechtsberatung, Jugendarbeit und in der Unterstützung des informellen Sektors. Insgesamt leben in diesem Stadtteil 14.000 ambulante Händler und 20.000 Handwerker, die in Familien- oder Einzelbetrieben produzieren.

Durch einen Zuschuß von DM 210.000 werden für drei Jahre Personalkosten für Schulungsmaßnahmen und ein Kreditgarantiefonds finanziert. An den Kursen beteiligen sich Schreiner, Schmiede, Schuster, Reparateteure (für Fahrräder und Mopeds), Bäcker, Kuchen- und Süßwarenhersteller etc. Sie erhalten eine technische Beratung sowie eine Einführung in Betriebsverwaltung, Buchführung und Vermarktung.

Den Lehrgangsteilnehmern werden Kredite zwischen DM 200 und DM 1.000 für Arbeitskapital, Werkzeug oder kleine Maschinen angeboten. Sie sind in Solidaritätsgruppen organisiert, deren Mitglieder gegenseitig bürgen. Ziel dieses Vorgehen ist es, die minimale Familiensubsistenz der Kleinunternehmer zu sichern und die Zielgruppe auf die offiziellen Kreditprogramme der Finanzinstitutionen vorzubereiten. Die Kredite werden von Kreditinstitutionen vergeben, wobei die Partnerorganisation durch eine Sicherheitseinlage beim Kreditinstitut für die Kredite bürgt.

2. In Medellin (Kolumbien) haben sozial engagierte Unternehmer eine gemeinnützige Organisation (ACTUAR) gegründet. Durch integrale soziale und wirtschaftliche Programme soll ein Beitrag dazu geleistet werden, die Subsistenz mittelloser Familien zu verbessern. Zu den Aufgaben der Organisation gehören Beratung, Ausbildung und Kreditgewährung für Kleinstunternehmen im informellen wirtschaftlichen Sektor.

Gefördert werden Kleinstunternehmen im produktiven Bereich, die folgendermaßen organisiert sind:

- individuelle Familienunternehmen, die für die Kreditvergabe einen Bürgen erfordern,
- Solidargruppen von 3-5 Familienunternehmen, die gemeinsam für die Rückzahlung der Kredite verantwortlich sind,
- gemeinschaftlich produzierende Unternehmen mit gemeinschaftlicher Verantwortung zur Rückzahlung.

Für die direkte Durchführung der Programme sind 13 Mitarbeiter zuständig. Es handelt sich um Fachkräfte für technische, kommerzielle und administrative Ausbildung und Beratung (Kosten für 3 Jahre ca. DM 300.000).

Wesentliche Förderungskriterien sind gute Kenntnisse in Handwerk bzw. Gewerbe (Ausbildung wird vermittelt) und positive Verkaufsmöglichkeiten. Gegenstand der Kredite sind Maschinen, Werkzeug und Arbeitskapital. Die Zinsen liegen bei 20% jährlich und einer Laufzeit von 12 - 30 Monaten. Das Kreditkapital ist Eigenkapital der Organisation sowie Kapital der Banken, das aus der Einlage eines Garantie-Fonds vergeben wird.

In den ersten drei Jahren (1983-86) wurden 1.350 Kleinstunternehmen mit 2.900 Arbeitsplätzen gefördert. Die Ausfallquote der initiierten Unternehmen liegt bei 10%. Die Rückzahlungsmoral ist mit ca. 95% ausgesprochen gut.